

Als gesamtgesellschaftlicher Trend ist die Ausdehnung der Schul- und Bildungszeit und ein verspäteter Eintritt ins Berufsleben – verbunden mit einem verspäteten Auszug aus dem elterlichen Haushalt erst im Alter von durchschnittlich 24 Jahren – zu erkennen.

*Looking at society in general, there is a noticeable trend towards extending school training periods, delaying entry into work life and leaving home later, at age 24 approximately.*

## 7.1 Definitionen der Begriffe Pubertät und Adoleszenz, Kind und Jugendlicher

### 7.1.1 Die Begriffe Pubertät und Adoleszenz

Während der Begriff „Pubertät“ allgemein die biologischen, körperlichen Prozesse der sexuellen Reifung und zeitlich die Periode unmittelbar vor der Entwicklung der sekundären Geschlechtsorgane umfasst, wird der Begriff „Adoleszenz“ für die psychologische Anpassung an den Veränderungsprozess der Pubertät verwendet. Allgemein kann Adoleszenz als das Übergangsstadium von der Kindheit zum Erwachsenenalter definiert werden. Dieser Übergang vollzieht sich auf drei Entwicklungsebenen: der physischen, der psychologischen und der sozialen (WIMMER-PUCHINGER, 1989).

FRIEDRICH (1999) definiert Pubertät wie folgt: „Die Pubertät ist jenes Lebensalter, in dem die körperliche Umwandlung des Kindes zum Erwachsenen einsetzt, fortschreitet und letztendlich in der geschlechtsreifen Ausprägung von Frau und Mann ihren Abschluss findet. Unter Adoleszenz ist jene Metamorphose zu verstehen, die Geist, Gemüt und Sozialisation eines Menschen verändert, das Gefühlsleben in Sturm und Drang und schließlich ausformt, sodass Reifestadien erreicht werden, die einem Menschen erlauben, Selbst- und Verantwortung zu übernehmen, glücks- und liebesfähig zu sein und selbstkritisch an seiner eigenen Fähigkeit zur Toleranz zu arbeiten“.

### 7.1.2 Kind oder Jugendlicher: gesetzliche Altersbestimmungen und Selbstverständnis

#### 7.1.2.1 Gesetzliche Altersbestimmungen

Allgemein gilt eine Person bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres als Kind, bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres als Jugendlicher.

Die Definitionen, wer rechtlich gesehen als „Kind“ und als „Jugendlicher“ gilt, sind unterschiedlich: Im Jugendgerichtsgesetz versteht man unter „Jugendlichen“ die 14–18-Jährigen, im Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuch spricht man von „minderjährigen Personen“, das sind alle, die das 19. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und noch nicht „volljährig“ sind.

Mit Vollendung des 14. Lebensjahres wird der Minderjährige „mündig“ und erwirbt damit gewisse Rechte und Pflichten. „Mündige Minderjährige“ sind „beschränkt vertragsfähig“, d. h. sie können sich vertraglich zu Dienstleistungen verpflichten; ausgenommen davon sind Lehr- und Ausbildungsverträge, die der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters (der Eltern) bedürfen; zudem kann ein mündiger Minderjähriger über sein Einkommen (Lehrlingsentschädigung) frei verfügen.

Als mündiger Minderjähriger ist eine Person deliktsfähig und strafmündig, d. h. sie muss für alle Schäden an Sachen, die vorsätzlich oder fahrlässig verschuldet worden sind.

„Ehemündigkeit“ erreicht ein Mann erst ab dem vollendeten 19., eine Frau ab dem vollendeten 16. Lebensjahr. Auf Antrag kann das Gericht einen Mann bereits nach vollendetem 18. Lebensjahr und eine Frau im Einzelfall ab dem vollendeten 15 Jahren für „ehemündig“ erklären.

#### 7.1.2.2 Kind oder Jugendlicher in der Selbsteinschätzung

In einer Studie des ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR JUGENDFORSCHUNG (1995) zu den „Lebensweltstudie“ wurden die 11–14-jährigen Kids“ wurden die „Kids“ u. a. befragt, ob sie sich selbst als Kind, als Jugendliche/r oder als Erwachsene/r einschätzen würden. Im Alter von elf Jahren fühlen sich etwa zweif Drittel der Befragten noch als Kind.

zwölf Jahren etwa die Hälfte, mit 13 Jahren fühlen sich nur mehr 21 Prozent der Befragten als Kinder. Mit 14 Jahren bezeichnen sich bereits 91 Prozent der Befragten als Jugendliche.

## 7.2 Körperliche Veränderungen in der Pubertät

Die **Pubertät** (lat. pubesco bedeutet „behaart werden“, pubertas bedeutet „Mannbarkeit“, G) bezeichnet entsprechend dem lateinischen Ursprungswort in erster Linie die körperlichen Veränderungen. Der Begriff Pubertät wird demnach auch zumeist für die Phase der sexuellen Reifung verwendet. Die Pubertät beginnt beim Mädchen mit der ersten Monatsblutung, beim Knaben mit dem ersten nächtlichen Samenentlassung. Die sexuellen Reifungsvorgänge dauern etwa vier bis sechs Jahre und sollten sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen mit dem 16. Lebensjahr schon erreicht sein.

In einer österreichischen Wochenzeitung erschien jüngst ein Artikel mit dem Titel „Die Turbo-Kinder“ ist damit, dass Kinder immer früher in die Geschlechtsreife kommen (PROFIL, 2000). Wesentliches Merkmal sei, dass sich bei Mädchen der durchschnittliche Zeitpunkt des Einsetzens der Menstruation seit Ende der 1970er Jahre um drei Jahre auf 12,2 Jahre vorverschoben habe; bei Burschen setzt die Geschlechtsreife ebenfalls früher ein. ExpertInnen begründen diese Vorverschiebung mit dem allgemein besseren Gesundheitszustand und der Verbesserung der Ernährung der Heranwachsenden (WALDHAUSER, 2000).

Bereits im Alter von acht Jahren lassen sich im Blut vieler Mädchen Geschlechtshormone nachweisen, rund ein Jahr später. Bald darauf beginnt das Wachstum von Eierstöcken und Hoden. Danach beginnt die Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale – Brüste bei den Mädchen und Penis bei den Buben; die Schambehaarung und der Stimmbruch können davor oder danach einsetzen.

Als verfrüht ist die Pubertät zu bezeichnen, wenn sich bei Mädchen vor acht und bei Buben vor acht Jahren sekundäre Geschlechtsmerkmale zeigen. Davon sind etwa drei Prozent aller Kinder betroffen (WALDHAUSER, 2000). Ursachen dafür können Tumore der Nebenniere oder Ovarialzysten sein.

Ebenso sollte das Brustwachstum der Mädchen spätestens mit dreizehneinhalb und das Peniswachstum der Buben spätestens mit vierzehneinhalb einsetzen; ein verspätetes Einsetzen kann bei Essstörungen oder anderen Problemen auftreten.

## 7.3 Psychosoziale Veränderungen in der Adoleszenz

### 7.3.1 Emotionale Veränderungen

FRIEDRICH (1999) setzt die emotionalen Veränderungen, die ein(e) pubertierende(r) Jugendliche(r) durchläuft, den körperlichen Veränderungen gleich: „In der emotionalen Befindlichkeit ist wie in der körperlichen Reife ein Zerfall zu beobachten, der sich dann in kleinen Schritten wieder zu einem harmonischen Ganzen für den Wandlungsprozess etwas grundsätzlich Anderes darstellt als zuvor“. Als zentrale Emotionen in der Adoleszenz bezeichnet FRIEDRICH (1999) die **Reifungsangst** und die **Existenzangst** des Pubertierenden: „Die Reifungsangst ist die Grundlage: Der Mensch fürchtet sich einerseits davor, einen Prozess regeltreu zu durchlaufen, andererseits, Abweichungen von einer vorgegebenen oder fiktiv vorausgesetzten Norm erleben zu müssen.“

Die **Reifungsangst** bezieht sich auf

- die körperlichen Umwandlungsprozesse;
- die intellektuelle Leistungsfähigkeit;
- die emotionale Bindungs- und Liebesfähigkeit
- und die soziale Anpassungsfähigkeit, von der abhängt, ob wir akzeptiert oder anerkannt werden.

Die Reifungsängste sind vielfältig und umfassen Ängste bezüglich des geforderten Aussehens und der Leistungsfähigkeit, der Liebesfähigkeit; weiters umfassen sie Fragen der Zugehörigkeit zu einer Peer-Group und der Sexualität, welche in diesem Alter als Neuland eröffnet wird, ruft vielfältige und tiefliegende Ängste hervor.

Neben der Reifungsangst sind es vor allem **Existenzängste**, die die Emotionslage der Jugendlichen prägen, wie z. B. die Angst, keinen Arbeitsplatz und keine adäquate gesellschaftliche Position zu bekommen. Diese Ängste treten in der späten Adoleszenzphase in den Mittelpunkt.

Den Veränderungen, die Kinder und Jugendliche im Bereich der **Sexualität** gegenüberstehen – wie die Reifungsangst – und einschneidendsten emotionalen Veränderungen in der Pubertät und Adoleszenz – ist ein großer Raum gewidmet.

Ebenso werden in diesem Bericht die großen emotionalen Bedrohungen dieses Lebensabschnittes – v. a. die Entwicklung von **Suchtverhalten** (Rauchen, Alkohol, Drogen, Medikamente, Fernsehen usw., siehe Kap. 5.4), **erfamiliäre Gewalt** (siehe Kap. 6), sexueller Missbrauch (siehe Kap. 6.2), **psychische Probleme** (siehe Kap. 6) und Störungen (z. B. Essstörungen siehe Kap. 4.2.4.3) in eigenen Kapiteln geschildert.

### 7.3.2 Die Lebenswelt der 11–14-Jährigen aus der Sicht der sozialwissenschaftlichen Jugendforschung

Die sozialwissenschaftliche Jugendforschung versteht die Jugendphase als „Bildungsmoratorium“ und bezeichnet eine zunehmende Verlängerung der Adoleszenzphase durch das Hinausschieben der ökonomischen Selbstständigkeit aufgrund erheblich verlängerter Ausbildungszeiten bei gleichzeitiger rechtlicher Verkürzung der Jugendphase. Die Jugendphase ist daher ein „relativ eigenständiger Lebensabschnitt, in dessen Rahmen sich spezifische Lebensweisen, kulturelle Formen und politisch-gesellschaftliche Orientierungsmuster ausbilden“ (ZINNEBERG, 1991, S. 73), die sich vor allem im Milieu der Peer-Groups (Altersgleichen) artikulieren (siehe Kap. 3.3).

Die gesellschaftliche Ausweitung der Jugend steht im Widerspruch zur Politik, die die Lebenslage Jugendlicher zu einem Programmschwerpunkt macht. Die Generation der heutigen Jugend kann als „Lebenswelt-Generation“ (FEND, 1990) bezeichnet werden, für die Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung, insbesondere in der Kommunikation wie im Konsum bezeichnend ist.

Die deutschsprachige sozialwissenschaftliche Jugendforschung hat der Jugendkultur und den Lebenswelten Jugendlicher im vergangenen Jahrzehnt vermehrt Aufmerksamkeit zugewandt (z. B. BAACKE, 1993 und 1994; THGE et al., 1997; HURRELMANN, 1994; IBM-JUGENDSTUDIE, 1995; JAHNKE und NIEHUES, 1995; ZEIHNER und ZEIHNER, 1994). In einer Studie des ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR JUGENDFORSCHUNG in Wien (1994) wurde der Versuch unternommen, die Lebenswelten der 11–14-jährigen Kinder und Jugendlichen in Österreich zu erforschen und zu beschreiben. Das Forschungskonzept dieser Studie geht davon aus, dass der Übergang vom Kindesalter in das Jugendalter durch eine Vielzahl von psychologischen und psychosozialen Aufgabenstellungen gekennzeichnet ist und die Kinder in diesen Prozessen eine aktiv-gestaltende Rolle innehaben; von fünf **globalen Entwicklungsaufgaben** wird ausgegangen, die aber aufgrund geschlechtsspezifischer und individueller Entwicklungsverläufe von unterschiedlicher Bedeutung sind:

- Loslösung von den Eltern
- Aufbau und Vertiefung tragender gleich- und gegengeschlechtlicher Beziehungen
- Entwicklung und Gestaltung einer Ausbildungs- und Berufsperspektive
- Findung einer sozialen und psychosexuellen Identität
- Entwicklung eines persönlichen und kollektiv-geteilten Wert- und Moralsystems.

Die folgenden Einflussgrößen auf die Lebenswelten von 11–14-Jährigen wurden anhand einer empirischen Untersuchung in Form von qualitativen Interviews und Fragebögen an mehr als 1.000 österreichischen Kindern von 11–14 Jahren herausgearbeitet:

**FreundInnen und Freundschaftsgruppen** spielen eine zentrale Rolle für 11–14-Jährige (siehe Kap. 3.3). Die Familie ist die wichtigste Instanz der Sozialisation und zur Bewältigung des Umbruchs, der in dieser Phase passiert.

Eine wichtige Freundschaftsform ist bei den 11–14-Jährigen die fixe (Gleichaltrigen-) Gruppe von Mädchen oder Buben, also die Clique, die überwiegend aus 6–10 Personen besteht. Ein Viertel der befragten Mädchen und Burschen gibt an, Mitglied einer bestimmten Clique zu sein, wobei mit zunehmendem Alter die Gruppe wichtiger wird. Neben Freundschaften mit mehreren Mädchen und/oder Buben in lockeren Verabredungsformen besteht eine enge Beziehung zu einem/r oder mehreren „allerbesten FreundInnen“ besondere Bedeutung sowohl für Mädchen als auch männliche Kinder und Jugendliche. Der/die beste FreundIn ist jene Person, der man seine Probleme erzählt und bei der man sich in Zeiten des Umbruchs, der psychischen und physischen Veränderung, akzeptieren kann, so wie man ist. Diese Freundschaftsbeziehungen stehen für Kontinuität und Verlässlichkeit.

Orte, wo Freundschaften geknüpft werden, sind in erster Linie die Schule und/oder die Nachbarschaft.

Die eindeutige Präferenz von gleichgeschlechtlichen FreundInnen/Freundesgruppen verändert sich mit dem zunehmenden Interesse für das andere Geschlecht zugunsten geschlechtsheterogener Beziehungen.

Das Verhältnis der Buben zu den Mädchen ist einerseits durch Distanz und Abwertung, andererseits durch den Wunsch nach Annäherung gekennzeichnet. Die Annäherungsversuche der Burschen sind oft rau und aggressiv und bewegen sich zwischen „wollen und eigentlich noch nicht wollen“. In ihren erotischen Wünschen werden die Mädchen nicht selten zurückgewiesen, denn für die gleichaltrigen Mädchen sind sie oft noch zu „jung“, die sie sich eher älteren Burschen zu.

In bevorzugten **Freizeitaktivitäten** (siehe Kap. 5.2) 11–14-Jähriger zeigt sich deutlich ein geschlechtsspezifisches Rollenverhalten: Bei Mädchen stehen die gemeinsamen Aktivitäten mit Freunden an erster Stelle, bei Burschen das Fernsehen bzw. das Ansehen von Videos. Sowohl bei Mädchen als auch bei Burschen steht Musik Hören an zweiter Stelle. Den dritten Rang nimmt bei Mädchen das Fernsehen und bei Burschen das Sport Betreiben ein. Weitere signifikante Geschlechtsunterschiede im Freizeitverhalten: Während Mädchen häufiger Sport betreiben, sich mit dem Computer beschäftigen und Sportveranstaltungen besuchen, lesen Mädchen Bücher, Tagebuch schreiben und tanzen.

**Mode** als umfassendes kulturelles Gestaltungskonzept ist auch für 11–14-jährige Heranwachsende wichtig. Das richtige Outfit ist vor allem im Freizeitbereich wichtig. Bevorzugt werden bestimmte, ausgeprägte Kleidungsstücke. Jugendmode ist jedoch mehr als nur Bekleidung, sie präsentiert sich durch verschiedenste Symbole, Verhaltensweisen, bevorzugten musikalischen Stilrichtungen, Freizeitaktivitäten u. v. m. In allen Äußerungen das Bemühen um ein „cooles“ Aussehen, coole Musik und eine coole Ausdrucksweise. Ergebnisse zeigen auch, dass „cool sein“ vor allem für Burschen eine große Bedeutung hat.

Die **Lebenswelt Familie** (siehe Kap. 3.2) hat für 11–14-Jährige noch immer eine große Bedeutung. Gleichaltrigen-Gruppen als Bezugspersonen und Sozialisationsinstanz zunehmend an Bedeutung. Eltern sind nach wie vor primäre Bezugspersonen. Man kann daher in dieser Entwicklungsphase von einer Umstrukturierung der Beziehung zu den Eltern als von Ablösungsprozessen sprechen.

Im Gegensatz zu den 15–17-Jährigen unternehmen die 11–14-Jährigen noch gerne etwas mit den Eltern, z. B. gemeinsame Ausflüge, sportliche Aktivitäten sowie gemeinsame Urlaubsreisen. Bei gemeinsamen Aktivitäten mit Gleichaltrigen will man die Eltern allerdings nicht dabei haben.

Mädchen in dieser Altersstufe haben ein distanzierteres Verhältnis zum Vater, die älteren Mädchen ein fliktreicheres Verhältnis zur Mutter. Dieselben Konflikte und Abgrenzungsbedürfnisse lassen sich auch bei den Eltern im Alter von 15–17 Jahren feststellen.

Das Erziehungsverhalten der Eltern scheint sich in Richtung eines weniger autoritären Erziehungsverhaltens zu entwickeln. Ein Großteil der Kinder hat das Gefühl, dass ihre Eltern immer für sie da sind, und ein Viertel der Kinder hat das Gefühl, dass die Eltern „alles erlauben“. Andererseits gibt aber ebenso ein Viertel der Kinder an, „in der Schule zu müssen, was der Vater/die Mutter will“ und ein Drittel der Kinder erlebt die Eltern als besonders streng. Jedes zehnte Kind hat Angst vor der Eltern.

Die **Lebenswelt Schule** wird von den Kindern in erster Linie als sozialer Treffpunkt mit Gleichaltrigen gesehen. Erst folgt das Interesse am Unterricht. Der überwiegende Teil der befragten Kinder geht gerne in die Schule, die unterrichtsfreie Zeit (z. B. Pausen) und das, was neben und trotz des Unterrichts passiert, machen sie als positive Qualität von Schule aus.

Lernen in der Schule wird als notwendiges Mittel zum Erreichen späterer Ziele gesehen. HauptschülerInnen gehen weniger gerne in die Schule als MittelschülerInnen; vor allem die weiblichen HauptschülerInnen verorten dies als Maß an Orientierungslosigkeit bezüglich ihres weiteren Ausbildungs- und Berufsweges auf.

Buben gehen weniger gerne in die Schule als Mädchen und schätzen auch ihre Schulleistungen weniger. Mädchen. Die Freude am Schulbesuch nimmt zwischen dem 11. dem 14. Lebensjahr kontinuierlich ab.

Was das **Werte- und Moralsystem** von 11–14-Jährigen betrifft, ist der Wert „verlässliche und gute Freunde haben“ am wichtigsten. Werte wie „reich und vermögend sein“ und „über anderen stehen und sie unterwerfen“ sind am unwichtigsten für diese Altersgruppe. Insgesamt ist der Wunsch nach Freiheit, Zufriedenheit und Einklang stark.

Die 11–14-Jährigen haben auch ein starkes Problembewusstsein und politisches Engagement. Umweltschutz: eine großer Teil der Kinder und Jugendlichen engagiert sich in Umwelt- und Tierschutzvereinen (Panda-Club, Vier Pfoten, WWF, Greenpeace usw.) oder zeigt Handlungsänderungen im persönlichen Verhalten (Trennung, Umweltpapier, Rad fahren usw.).

Die Entwicklung der **sozialen und psychosexuellen Identität** ist wohl die umfassendste Entwicklung, die die 11–15-Jährige zu bewältigen haben. Die Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischen Rollenbildern einerseits zwar zunehmend kritisch, verläuft aber dennoch traditionell: Die Vorbilder von Burschen sind weiterhin Identifikationsfiguren, die für Männlichkeit in Form des „starken Mannes“ stehen (Sportler, Schauspieler). Die Vorbilder der Mädchen sind nach wie vor in erster Linie „schön“ (Models, Popstars) und angepasst. Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper ist für Mädchen in dieser Altersstufe deutlich schwieriger als für Burschen. Sie fühlen sich unattraktiv und orientieren sich primär am vorherrschenden Schönheitsideal, das ihnen „Schlankheit“ nahelegt.

Die Beziehungen zum anderen Geschlecht gewinnen in der Altersstufe der 11–15-Jährigen zunehmend an Bedeutung, der Beginn koitaler sexueller Beziehungen ist aber für den überwiegenden Teil der Kinder erst im 15. Lebensjahr anzuesiedeln (siehe Kap. 8).

### Resümee

Die Zeit der Pubertät und Adoleszenz ist eine Lebensphase mit tiefgreifenden körperlichen, psychischen und sozialen Veränderungen, die von den Kindern und Jugendlichen selbst eine hohe Anpassungsleistung erfordern und auch viel Verständnis und Unterstützung von der Umwelt.

Die wesentlichsten Entwicklungsaufgaben, die Kinder und Jugendliche und ihre Umwelt zu bewältigen haben, sind die Loslösung aus der Familie und von den Eltern und der Aufbau von tragfähigen und befriedigenden Beziehungen, das Absolvieren einer Berufsausbildung und das Entwickeln einer Berufsperspektive, das Finden sozialer und psychosexueller Identität, die Persönlichkeitsentwicklung zu einem reifen Menschen mit adäquaten Wert- und Moralsystemen. Auf diesem Entwicklungsweg können viele Ängste entstehen, reale Gefahren und Risiken für das körperliche und psychische Wohlbefinden und die Gesundheit sind aber ebenso vielfältig wie Möglichkeiten.

Die Jugendkultur und die Lebenswelten der Jugendlichen präsentieren sich in Österreich und in anderen westeuropäischen Ländern so inhomogen und differenziert wie noch nie zuvor, das Spektrum an jugendlichen Szenen ist vielfältig. Als gesamtgesellschaftlicher Trend ist eine Ausweitung der Jugendphase zu erkennen, vor allem in der Ausdehnung der Schul- und Bildungszeit und dem damit verbundenen verspäteten Eintritt ins Berufsleben begründet. Eine Begleiterscheinung der Ausdehnung der Jugendphase ist, dass der Auszug aus dem elterlichen Haushalt heute viel später – im Durchschnitt etwa mit 24 Jahren – stattfindet. Einige Jugendliche dehnen den Begriff „Jugend“ auf die Altersgruppe der 12–29-Jährigen aus. Diese Entwicklung ist mit neuen Herausforderungen an die Jugendarbeit verbunden.

Was die Gesellschaft und im Besonderen das Gesundheitssystem für Kinder und Jugendliche in dieser Lebensphase zu erbringen hat, ist, dafür zu sorgen, dass sich die heranwachsende Generation angemessen entwickeln kann. Den stärksten Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben immer noch die Eltern; die Bedeutung von Gleichaltrigen-Gruppen (Peer-Groups) nimmt aber zu und muss in allen Konzepten der Prävention und Gesundheitsförderung von Jugendlichen Berücksichtigung finden.

VIII.  
JUGEND-  
SEXUALITÄT

*SEXUALITY  
ADOLESCENCE*

- 8 JUGENDSEXUALITÄT**
  - 8.1 SEXUALVERHALTEN UND PARTNERSCHAFT VON JUGENDLICHEN**
  - 8.2 EMPFÄNGNISVERHÜTUNG UND SCHWANGERSCHAFT**
    - 8.2.1 Kontrazeptionsverhalten Jugendlicher
    - 8.2.2 Schwangerschaft und Adoleszenz
  - 8.3 SEXUALERZIEHUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN**
  - 8.4 SEXUALAUFKLÄRUNG UND HIV/AIDS-PRÄVENTION VON JUGENDLICHEN IN ÖSTERREICH**
    - 8.4.1 Studienergebnisse zur Jugendsexualität und HIV/AIDS-Prävention
    - 8.4.2 Empfehlungen für HIV/AIDS-Präventionsmaßnahmen bei Jugendlichen

### 7 PUBERTÄT UND ADOLESCENZ

#### Zusammenfassung

Die Pubertät als biologischer Prozess der sexuellen Reifung und die Adoleszenz als die psychologische Anpassung an den Veränderungsprozess der Pubertät bezeichnen das Übergangsstadium von der Kindheit zum Erwachsenenalter.

Die ersten sexuellen Reifungsprozesse beginnen bei Mädchen frühestens im Alter von acht Jahren bzw. bei Burschen frühestens mit neun Jahren; der eigentliche Beginn der Pubertät wird aber bei Mädchen mit dem Einsetzen der Menstruation und bei Burschen mit dem ersten nächtlichen Samenerguss, der Pollution, angesetzt. Das durchschnittliche Alter des Einsetzens der Menstruation liegt bei 12,2 Jahren und hat sich seit der Jahrhundertwende um 3 Jahre vorverschoben; bei Burschen setzt die Geschlechtsreife im Durchschnitt mit 12,5 Jahren ein.

Die sexuellen Reifungsprozesse dauern etwa vier bis sechs Jahre und sollten sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen mit dem 16. Lebensjahr schon erreicht sein.

Neben den massiven körperlichen Veränderungen finden einschneidende psychosoziale Veränderungen statt, wobei Kinder eine große Anpassungsleistung zu erbringen haben. Meilensteine in der psychosozialen Entwicklung von Jugendlichen sind die Loslösung von den Eltern, der Aufbau von zwischenmenschlichen Beziehungen, die Entwicklung einer sexuellen Identität, die Gestaltung einer Ausbildungs- und Berufsperspektive und die Entwicklung zum sozialen Wesen mit adäquaten Wert- und Moralvorstellungen.

Wesentlichen Einfluss auf den Entwicklungsverlauf von Kindern und Jugendlichen hat das Vorhandensein von gleichaltrigen Freundinnen und Freundschaftsgruppen (Peer-Groups). Freizeitaktivitäten sind in der Altersgruppe der 11–14-Jährigen noch stark geschlechtsspezifisch ausgeprägt. Ein Thema von großer Bedeutung für diese Altersgruppe ist auch Mode und „Outfit“, das wesentlich zur Identitätsbildung beiträgt. Der Einfluss der Familie auf 11–14-Jährige ist groß, obwohl die Peer-Groups zunehmend an Bedeutung gewinnen. Die Schule wird von Jugendlichen dieser Altersgruppe eher als sozialer Treffpunkt gesehen, die Freude am Schulbesuch nimmt mit zunehmendem Alter kontinuierlich ab.

#### Summary

*Puberty is a biological process of sexual maturation while adolescence refers to the psychological adaptation to the changes experienced during puberty. Both are part of the transition from childhood to adulthood.*

*Early signs of sexual maturation in girls and boys may be detected at eight and nine years of age. Real puberty does not commence before the first menstruation or the first ejaculation (pollution). The average age for a girl's first menstruation is 12.2 years, which is three years below the average calculated at the turn of the century. Sexual maturity with boys usually begins at 12.5 years. Sexual maturation is completed between four to six years and should be completed by age 16 for both genders.*

*Along with serious physical changes, adolescents experience significant psychosocial changes and their ability to adapt is high during that time. Detaching from one's parents, establishing relationships with peers, developing one's own sexual identity, vocational training and steering towards becoming an adult with adequate values and ethical principles are considered milestones in a person's psychological development.*

*The development of children and adolescents also depends on whether they have access to peer groups their own age. Leisure activities for 11 to 14 year olds are still strongly gender-oriented. Fashion and outfit are ranked high on the list of identity formation. Families still exert considerable influence on 11 to 14 year olds, although peer groups are gaining in significance. School attendance is viewed with less enthusiasm as time goes on.*